

Die Lesepredigt

OSTERMONTAG

6.4.2026

elementar

TEXT: LK 24,36–45

I.

Er hat keine klare Erinnerung an diese Tage und Wochen nach Ende des Krieges. Vielleicht, weil er noch klein gewesen war, noch nicht einmal in der Schule. Vielleicht auch, weil diese Tage so unerhört und schrecklich gewesen waren. Eine Begebenheit aber hatte sich ihm in das Gedächtnis gebrannt: Der Tag, an dem ihn eine Bäuerin fragte: »Habt ihr was zu essen?« Wie sie dann den Brottopf geöffnet und ihnen den Brotkanten gegeben hatte. Ganz genau erinnert er sich: Wie der schmeckte nach der langen Wanderung. Die Säure vom Brot, dann der Moment, als der gut gekaute Brotbrei süß wurde. Eine sämige Masse, die er genussvoll hinunterschluckte. Wie sich dann im Magen ein Gefühl der Wohligkeit ausbreitete. Essen. Kauen. Schlucken. Und spüren, dass du noch lebst und einen Körper hast, der leben will.

»Hast du was zu essen?« Oma kennt diese Frage, und Omas Antwort ist klar. Wann immer man nach der Schule bei ihr vorbeischaute – mal erschöpft, mal gelangweilt, mal aufgekratzt: Oma ist da und auch Essen ist da. Oma kann aus den letzten Resten die köstlichsten Mahlzeiten zaubern. Man muss nicht lange warten, bis einer von ihren alten, abgenutzten Tellern gefüllt vor einem auf dem Küchentisch steht. Dann verbreitet sich ein himmlischer Duft im ganzen Zimmer. Essen am Küchentisch bei Oma: Das sind vertraute Gerüche und Wärme pur, Zuhause-Sein und Geborgen-Fühlen.

Es war nach einer erneut durchdiskutierten Nacht mit vielen Worten und erhitzten Gemütern. Unterschiede und Meinungsverschiedenheiten waren wieder einmal rauf und runter besprochen worden. Nun standen sie fühlbar wie Mauern aus Beton zwischen ihnen. Und dann diese eine Frage: »Habt ihr was zu essen?« Schnell ist was zusammen-

2025/2026 – 2. REIHE

gebraten aus dem, was der Kühlschrank hergibt. Essen als Pause, Essen als Friedenszeichen: Klar gibt es bei mir was zum Sattwerden. Lass uns essen und weitermachen mit dem Leben und allem. Trotz aller Unterschiede: Lass uns beieinander bleiben.

II.

Ostermontag, das ist der Tag danach. Ostermontag ist der Blick auf das Grab mit dem Abstand einer langen Nacht. Was ist da passiert? Was soll es bedeuten? Was bedeutet es für mich?

Auch der Evangelist Lukas erzählt von dem Tag und den Tagen danach. Vom sich Erschrecken erzählt er und vom Wundern über das leere Grab. Er erzählt von der Trauer und dem Nichtverstehen bei den Emmausjüngern, vom Zaudern der Jünger in Jerusalem, als der Aufgestandene plötzlich in ihre Mitte tritt. Lukas kleidet die unfertigen Gedanken in Worte und formuliert eine Frage, die vielleicht auch ich in so einem Moment gestellt hätte: *Bist du ein Geist?*, fragen die Jünger. Wie zum Beweis hebt Christus die Hände, um seine Wundmale zu zeigen. – *Seht doch, ich bin's wirklich. Ihr seht mich mit allen Wunden, die mir das Leben geschlagen hat.* – Jesus, der Christus. Leibhaftig auferstanden von den Toten.

Dennoch – oder vielleicht trotzdem? – ist das, was die Jünger da erleben, irgendwie seltsam. Ich weiß doch, wie es geht mit dem Leben und dem Tod und allem Organischen.

Doch dann stellt Christus die entscheidende Frage. *Habt ihr was zu essen?* Es gibt Fragen, die ordnen alles noch einmal neu und weisen in eine unerwartete Richtung. Das hier ist so eine Frage, die etwas aufschließt, eine Schlüsselfrage. *Habt ihr was zu essen?* Als Jesus den gebratenen Fisch, den sie ihm reichen, genussvoll kaut, gehen den Jüngern die Herzen auf. Er muss es sein! Er ist es! Jetzt begreifen sie mit allen Sinnen und endlich auch mit dem Herzen. Mit ihm haben sie unzählige Male Fisch gegessen. Mit ihm haben sie zusammengessen und Leben geteilt. Er, der mit Fisch und Brot die vielen gesättigt hatte! Er, der so oft andere mit zu Tisch gebeten hatte und ihnen beim Essen, beim Feiern und Singen von Gott und seinem Reich erzählt hatte.

Die Jünger begreifen den, der vor ihnen steht, im Essen.

Habt ihr was zu essen?

Die Jünger erkennen und erinnern ihr Leben mit dieser Frage.

Habt ihr was zu essen?

Für sie ist es die Schlüsselfrage, die ihnen die Augen neu für den Auferstandenen öffnet.

Und erst dann, beim Essen, nachdem sich das Herz geöffnet hat, kann Jesus ihnen auch die Augen für die Schrift öffnen.

Essen ist Auferstehung.

Hast du was zu essen? Das fragt die Bäuerin den kleinen Jungen. Auferstehung ist Gewissheit, dass das Leben stärker ist als alle Angriffe darauf. Schmeckst du den Brotbrei? Spürst du ihn in deinem hungrigen Magen und die Kraft, die er gibt? Du kannst weitergehen!

Hast du was zu essen? Das frage ich den Freund, mit dem ich mich gerade fast zerstritten habe. Auferstehung ist die Erfahrung, dass Verbundenheit und Gemeinschaft größer sind und weiter tragen als alle Unterschiede, die uns trennen. Gemeinsam Essen ist manchmal wie das Hissen einer Friedensfahne.

Hast du was zu essen? Auferstehung ist die Herzensgewissheit, zu Hause zu sein, geborgen und geliebt und ganz in der Gegenwart – so wie an Omas Küchentisch vor einem duftenden Teller mit der Lieblingspeise.

III.

Essen ist Auferstehung. Aber wie wird das eigentlich bei uns sein? Werden wir bei unserer Auferstehung dereinst auch essen?

Mir fällt da Margot ein. Als sie starb, bestand ihr Mann darauf, dass man zu ihr in den Sarg einen Marmorkuchen lege. Er buk ihn selbst, nach ihrem Rezept. Es war immer ihr Lieblingskuchen gewesen. Das Rezept war ein altes Familienrezept. Der Kuchen war für Margot ihr ganzes Leben lang Zeichen dafür, wo sie herkam, für all das Schöne, das es im Leben geben kann. Es war Margots Sonntagskuchen, den sie alle die Jahre in immer neuen Zusammensetzungen serviert hatte: Ihrem Freund und späteren Ehemann, dann den Kindern, schließlich den Enkelkindern. Jeder in der Familie und im Freundeskreis kannte den Kuchen, seinen Duft und Geschmack. Für sie alle war er Sinnbild für Margots Lebensfreude, ihre Fürsorglichkeit der Familie gegenüber, für ihre Lebendigkeit.

An diesem Ostermontag kam ihr Mann auf dem Rückweg vom Gottesdienst wieder an Margots Grab vorbei. Er blickte auf das Grab, die Frühlingsblumen und die frisch geharkte Erde. »Wie das wohl ist jetzt, mit ihr, da unten?« Und dann schmunzelte er über andere Gedanken, die sich vor diese Fragen schoben: »Hast du heute auch was Gutes zu essen, Margot? Und wie wird das wohl dereinst sein, so ein himmlisches Kaffeetrinken mit dir?«

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | LK 24,36–45

Der Ostermontag schaut mit Abstand auf die Ereignisse des Ostermorgens. Die verwirrenden und völlig gegensätzlichen Gefühle von Entsetzen, Unglaube und Freude über das, was geschehen ist, sortieren sich: Zu einem Bekenntnis zum Auferstandenen und in immer neue Versuche zu deuten, was das für mich und dich bedeutet. Die gottesdienstlichen Lesungen des Ostermontags liefern Bilder und Sprache dafür. Die Lesepredigt macht die Frage Jesu »Habt ihr was zu essen?« zu einer Frage, die das Menschsein und die Bedeutung von Auferstehung aufzuschließen versucht. Wenn der Blick auf Essen gerichtet wird, geraten nicht nur biologisch notwendige Vollzüge in den Fokus, sondern mit diesen Vollzügen transportieren sich weitere existentielle Grundbedürfnisse: Nach Zuwendung, Geborgenheit und Frieden. Mahlzeiten sind Ereignisse, die körperliche und seelische Grundbedürfnisse stillen. Essen ist ein ganzheitlicher Vollzug und darin tiefer Ausdruck von Menschsein und Leben. Deswegen erkennen die Jünger ausgerechnet in Jesu Frage nach dem Essen den leibhaftig Auferstandenen.

Der zu predigende Text gehört zum literarischen Schluss des Lukasevangeliums. Lukas spannt einen Erzählbogen vom leeren Grab zur Sendung der Jünger in die Welt, vom Ostermorgen zur Himmelfahrt.

In der Erzählung erscheint der Auferstandene erkennbar als der, der von seinen Freunden vom Kreuz genommen wurde. Und trotzdem sorgt diese leibhaftige Erscheinung zunächst für Irritation. Erst als er nach Fisch verlangt, können die Jünger glauben, dass es sich nicht um einen »Geist« handelt, sondern um den auferstandenen Herrn.

Dieses Erkennen ist Voraussetzung dafür, dass Jesus ihnen die Schrift auslegen kann und aus ihr heraus die Geschehnisse deutet und die Jünger in die Welt sendet. Die Erzählung verhandelt damit mehrschichtig Fragen rund um das Thema Auferstehung: Leiblichkeit, Deutung der Ereignisse durch Schriftbeweis, Sendung der Jünger.

Die Predigtperikope verkürzt die Geschichte zu einer Erscheinungserzählung. Der Schriftbeweis wird nicht inhaltlich geführt. Die Sendung fehlt. Dadurch fokussiert sich die Aussagerichtung des Textes auf die Frage: Wie kann ich den Auferstandenen erkennen? Lukas erzählt von einem leiblichen Wiedererkennen. Hören und Sehen reichen hier offenbar nicht aus, um zu begreifen, was geschehen ist. Erst als der Auferstandene nach Fisch verlangt und isst, können die Jünger ihren Sinnen trauen, und ihre Ohren öffnen sich für das, was er zu sagen hat.

Der biblische Text erzählt von der Leibhaftigkeit des Auferstandenen: Er ist kein Geist. Er redet. Er ist erkennbar vom Tod gezeichnet und also der, den die Jünger in das Grab gelegt haben. Er isst, wie Menschen essen. Damit transportiert die Erzählung auch Bilder davon, was leibliche Auferstehung bedeuten könnte. Der letzte Abschnitt der Predigt öffnet einen Raum, der anregt, über die eigenen Vorstellungen von Auferstehung nachzudenken. Inwieweit spielt auch dabei das Essen eine Rolle?

Das Evangelium und auch die Predigtperikope und die Predigt mit ihrer Schlüsselfrage legen es nahe, den Gottesdienst mit Abendmahl zu feiern. Diese Möglichkeit ist in einem Lesegottesdienst nicht gegeben. Es könnte aber geprüft werden, ob die gemeindliche Kultur vor Ort es an einem Ostermontag möglich macht, im Anschluss »Mahlgemeinschaft« in einem Kirchenkaffee erlebbar zu machen. Ist die Kirche von einem Kirchhof umgeben, könnten die Toten in diese Gemeinschaft einbezogen werden, indem das Kaffeetrinken nach draußen verlagert wird.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Ewiger Gott, halleluja! Du hast Deinen Sohn von den Toten auferweckt. Du schenkst Hoffnung, Leben und Zukunft, wo eben noch alles verschlossen war. Lass diese Botschaft ankern in unseren

Herzen, auf dass wir uns fest machen an ihr und darin Halt und Freude finden. Das bitten wir Dich durch den, der tot war und lebendig ist von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen.

Fürbitten: Guter Gott, es ist Ostern! Lass uns fröhlich sein in Dir. Gegen alle Dunkelheiten des Lebens, gegen das Leid von Krieg und Unrecht und Hass lass die Osterbotschaft ankern in unseren Herzen, dass Du Zukunft öffnest.

Gegen alles, was lastet als Sorge und Mühe, gegen das, was uns voneinander trennt oder gegeneinander ausspielt lass die Osterbotschaft ankern in unseren Herzen, dass wir Dir begegnen können in Freundlichkeit und Vertrauen zueinander.

Gegen alles, was uns misstrauisch macht und unsicher, gegen das, was uns haltlos sein lässt und unsicher lass die Osterbotschaft ankern in unseren Herzen, dass wir uns geborgen und behütet wissen in Dir.

Gegen unsere Angst vor dem Ende und dem Nichtsein, vor dem Loslassen und dem Nichtwissen lass die Osterbotschaft ankern in unseren Herzen, dass wir erkennen, dass Du uns Speise gibst zur rechten Zeit und dass Du da sein wirst, wenn sich unsere Augen schließen, um mit Dir den neuen Himmel und die neue Erde zu sehen.

Amen.

Eingangslied: Auf, auf, mein Herz, mit Freuden. 112,1-3.

Wochenlied: Wir wollen alle fröhlich sein. 100.

Oder: Er ist erstanden, Halleluja. 116.

Predigtlied: Er ist erstanden, Halleluja. 116,4.

Alttestamentliche Lesung: Jes 25,6-9.

Epistel-Lesung: 1 Kor 15,50-58.

Evangelien-Lesung: Lk 24,13-35.

Liturgische Farbe: weiß.

Verfasserin: Kirchenrätin Dr. Astrid Reglitz, Bergmannstraße 9, 01309 Dresden, E-Mail: astrid.reglitz@evlks.de